

# „Hinter jedem Fall steht ein Schicksal“

**In Hamburg unterstützt der DRK-Suchdienst anerkannte Flüchtlinge und Spätaussiedler bei der Zusammenführung ihrer Familie. Die Anfragen werden jedoch immer komplexer. Ein Gespräch mit Kirsten Bollin, Leiterin des DRK-Suchdienst-Standortes Hamburg, Kathrin Blankenburg, Leiterin des Fachbereichs Familienzusammenführung, und Laurence Jehn, Leiterin der Fachgruppe Beratung von Spätaussiedlern und Flüchtlingen.**



**VERBUNDEN: Der DRK-Suchdienst-Standort Hamburg ist 2018 aus dem Schanzenviertel nach Rahlstedt gezogen. Wie geht es Ihnen hier draußen?**

*Kathrin Blankenburg:* Wir sind wirklich am Stadtrand gelandet. In der Amandastraße waren wir mitten in der Stadt und damit leicht erreichbar. Jetzt ist es für unsere Klienten schon eine Herausforderung, uns in diesem Industriegebiet zu finden. Am Anfang hatte sogar der Busfahrer angerufen, wie man denn zu uns komme. Inzwischen

gibt es nach zwei Jahren Bemühungen endlich Hinweisschilder an der Bushaltestelle und im Park. Dadurch ist die Situation deutlich besser geworden, aber ganz ehrlich: Niemand von uns wollte hier rausziehen. Der Suchdienst war seit 1984 in der Amandastraße, ich selbst habe dort 1985 angefangen und manche Kolleginnen müssen durch die ganze Stadt aus Wedel oder anderen Stadtteilen anreisen. Mittlerweile haben wir uns ganz gut eingelebt, aber es hat gedauert.

**Warum sind Sie überhaupt in die Meiendorfer Straße 205 gezogen?**

*Kirsten Bollin:* Wir werden zu hundert Prozent vom Bundesministerium des Innern und für Heimat gefördert und das hat natürlich ein berechtigtes Interesse, die Kosten im Blick zu behalten. In der Amandastraße hatten wir ein recht großes Gebäude über sechs Etagen. Das war für unseren Bedarf zu groß und die Mietkosten wurden zu hoch. Also hat man sich um einen neuen Standort bemüht und so landeten wir in dieser leeren Industrietage. Es gab keine Wände, nur lauter Betonpfeiler und Fenster, die den Grundriss bestimmten. Es war schon eine architektonische Herausforderung, Büros, Registratur, Archiv, Schulungs-, Aufenthalts- und Konferenzräume sowie den Empfangsbereich so zu gestalten, dass alles funktioniert, aber wir haben das ganz gut gelöst.

**Gibt es in Zeiten von Internet denn wirklich so viel Laufkundschaft?**

*Laurence Jehn:* Die Klienten aus dem Hamburger Raum kommen tatsächlich persönlich zu uns. Das war in der Amandastraße viel einfacher, da hatten wir auch mehr Laufkundschaft. Das hat sich an diesem Standort verändert. Jetzt vergeben wir mehr Termine, denn die Anfahrt mit Bus und Bahn ist weit. Allerdings hat das bereits während der Corona-Einschränkungen begonnen und wenn jemand unangemeldet erscheint, schicken wir ihn natürlich nicht nach Hause. Dann schauen wir, wer die Beratung spontan übernehmen kann.

**Wer sucht Ihre Unterstützung?**

*Kathrin Blankenburg:* Bei uns geht es immer um Familienzusammenführung, speziell von Spätaussiedlern aus den ehemaligen Sowjetrepubliken oder von Flüchtlingen und

von Privatpersonen, Organisationen oder aus den DRK-Kreisverbänden, wenn sie nicht weiterwissen, zum Beispiel wenn es um Evakuierungsanliegen in einer Krise geht wie vergangenes Jahr in Afghanistan oder aktuell nach dem Erdbeben in Syrien und der Türkei. Dafür sind wir zwar nicht zuständig, aber wir versuchen natürlich, diese Anliegen an die entsprechenden Stellen weiterzuvermitteln, denn wir sind sehr gut vernetzt.

**Wie ist der DRK-Suchdienst überhaupt organisiert?**

*Kirsten Bollin:* Die Suchdienst-Leitstelle sitzt im Generalsekretariat in Berlin und koordiniert die Arbeit der beiden Standorte Hamburg und München sowie der Landes- und Kreisverbände, die satzungsgemäß ebenfalls Suchdienstaufgaben erledigen. Die Standorte Hamburg und München haben ganz unterschiedliche Aufgaben, die sich historisch vor Ort entwickelt haben. In München sind es zum einen die Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg und die internationale Suche. Erstere wird Ende 2025 beendet, letztere noch in



Von links: Kathrin Blankenburg, Kirsten Bollin und Laurence Jehn

diesem Jahr nach Berlin übersiedeln. In Hamburg bearbeiten wir alles, was unter den Begriff Familienzusammenführung fällt. Ursprünglich betraf das Aussiedler, also Deutsche aus den ost- und südosteuropäischen Staaten der ehemaligen Sowjetunion, Polen, Ungarn, Slowakei. Das war bis 1990 sehr schwierig, weil die Herkunftsländer natürlich nicht mit den Ausreisen ihrer Staatsangehörigen einverstanden waren. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hatten wir einen regelrechten Anfrageboom und bis zu 450 Mitarbeiter. Das ist inzwischen zurückgegangen. Heute sind wir 45.

**Seit dem Ausbruch des Ukrainekrieges haben Sie sicherlich viele Anfragen aus der Ukraine?**

*Kirsten Bollin:* So einfach ist das nicht. Grundsätzlich haben wir zwei Aufgabenbereiche: Die Familienzusammenführung von Spätaussiedlern ist eine historisch gewachsene



Migranten. Das heißt, jemand lebt in Deutschland, der andere im Ausland und die beiden möchten irgendwie zueinanderkommen. Bei Anfragen aus dem Ausland gucken wir, wo der entsprechende Partner in Deutschland lebt. Allerdings bekommen wir auch alle möglichen anderen Anfragen

Geschichte. Im sogenannten Kriegsfolgenbereinigungsgesetz hat sich die Bundesrepublik verpflichtet, Deutschstämmigen aus der ehemaligen Sowjetunion unter bestimmten Voraussetzungen die Einreise und Aufnahme in Deutschland zu erlauben. Das spielt im Ukraine Konflikt auch eine Rolle, betrifft aber nur wenige Menschen.



Caritas oder die Diakonie, Rechtsanwälte und viele Ehrenamtliche. In Zusammenarbeit mit der Leitstelle in Berlin machen wir auch die Fortbildungen für die Kreis- und Landesver-

bände des DRK und andere Institutionen in unserem Haus, aber auch auswärts.



Das zweite Standbein ist seit etwa 2008 die Familienzusammenführung von anerkannten Flüchtlingen.

*Kathrin Blankenburg:* Im Moment macht die Flüchtlingsberatung bei uns etwa 60 Prozent aus. Das ist aber weniger der Ukraine geschuldet als zum Beispiel Afghanistan. Viele Afghanen sind keine anerkannten Flüchtlinge, haben aber nach dem Aufenthaltsgesetz Paragraph 25, Absatz 3 einen besonderen Schutzstatus. Sie möchten ihre Angehörigen aus dem Land zu sich holen. Diese wiederum benötigen ein Visum, aber die deutsche Botschaft in Kabul nimmt seit 2015 nur noch eingeschränkt konsularische Aufgaben wahr und stellt keine Visa mehr aus. Das gilt übrigens auch für deutsche Botschaften in Eritrea, Syrien oder Libyen. Menschen aus Afghanistan müssen also nach Pakistan oder in den Iran reisen, um sich die notwendigen Dokumente zu beschaffen. Im Rahmen der Beratung von Flüchtlingen kommt es darauf an, die im Bundesgebiet geltenden rechtlichen Grundlagen und die in den einzelnen Herkunftsgebieten herrschenden Bedingungen zu kennen und im Einzelfall zu berücksichtigen. Wir bearbeiten daher sehr komplexe Fälle, für die es einer großen Expertise bedarf.

*Laurence Jehn:* Man bezeichnet uns als Kompetenzzentrum für Familienzusammenführung. Wir befassen uns viel intensiver mit diesen Fällen als andere Organisationen und haben die juristische, sprachliche und kulturelle Expertise. Unsere Kolleginnen sprechen Arabisch, Tigrinya, also die Sprache der eritreischen Staatsangehörigen, und Persisch, Kurdisch, Russisch, Ukrainisch, Rumänisch, Polnisch, Ungarisch und natürlich Englisch und Deutsch. Sie verfügen über das notwendige Hintergrundwissen für das jeweilige Land, wissen, welche Dokumente es benötigt und so weiter. Deshalb wenden sich auch sehr viele DRK-Beratungsstellen aus dem gesamten Bundesgebiet an uns, auch die

### **Ist Ihre Arbeit nicht oftmals frustrierend?**

*Kathrin Blankenburg:* Es kommt natürlich oft vor, dass wir den Leuten sagen müssen, es gäbe keine Möglichkeiten, ihre Angehörigen nach Deutschland zu holen. Das ist für die Kolleginnen in der Beratung sehr belastend. Wir sind für die Menschen ja so etwas wie der letzte Rettungsanker. Viele waren zuvor bereits bei anderen Beratungsstellen und erwarten von uns, dass wir irgendwie noch behilflich sein können. Wenn wir ihnen dann sagen, dass auch wir nur im Rahmen des Gesetzes arbeiten können, ist das eine schwere Belastungssituation für die Familien. Das müssen unsere Kolleginnen leider auch aushalten.

*Laurence Jehn:* Es gibt immer mehr Krisenherde auf der Welt, das belastet uns. Wir hatten mit Syrien und Irak schon ausreichend zu tun, aber dann kamen Eritrea, Somalia, Libyen und Afghanistan dazu und jetzt zuletzt auch noch Iran. Jeder kennt das Rote Kreuz und mit den Notsituationen steigen auch die Anfragen bei uns, für die wir teilweise gar nicht zuständig sind. Trotzdem bleibt bei jeder Anfrage: Hinter jedem Fall steht ein Schicksal. Zum Glück sind wir ein gutes Team und tauschen uns gegenseitig viel aus. Das hilft.

### **Und wie ist die Reaktion bei positiven Fällen? Kommen die Familien vorbei und bedanken sich?**

*Laurence Jehn:* Manchmal gibt es tatsächlich solche Rückmeldungen. Aber das ist die Ausnahme. Die Kollegen begleiten die Familien teilweise über Jahre, dann gibt es schon mal ein Foto vom Flughafen, wo sich die gesamte Familie versammelt hat, oder eine kurze E-Mail, in der steht: „Sind angekommen. Vielen Dank.“ Darüber freuen wir uns schon. Wenn wir nichts hören, wissen wir, dass es keine weiteren Probleme gegeben hat. Das ist dann auch gut.

*Das Interview führte Constanze Bandowski.*

*Fotos: Karin Desmarowitz*

**Mehr Informationen: [www.drk-suchdienst.de](http://www.drk-suchdienst.de)**

**Kontakt:** Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat  
DRK-Suchdienst-Standort Hamburg, Familienzusammenführung/Beratung von Spätaussiedlern und Flüchtlingen  
Meiendorfer Straße 205, 22145 Hamburg  
Tel. 040 43202-0, E-Mail: [auskunft@drk-suchdienst.de](mailto:auskunft@drk-suchdienst.de)